

Heilung – eine wesentliche Dimension von Mission

Difäm zum Thema

von Dr. Beate Jakob

Ein Diskussionsbeitrag aus der Sicht der Ärztlichen Mission

Die alle sechs bis acht Jahre stattfindenden Weltmissionskonferenzen sind, so sagt man, „Zeitansagen“ der Kirchen, indem sie aktuelle Themen aus der weltweiten Kirche aufnehmen. Vom deutschen/europäischen Standpunkt aus mag es daher verwundern, dass das Thema der 13. Weltmissionskonferenz in Athen im Jahr 2005 lautete: „Komm, Heiliger Geist, heile und versöhne. In Christus berufen, versöhnende und heilende Gemeinschaften zu sein“. Denn „Heilung“ wird bei uns bisher eher als Randthema von Kirche und Mission betrachtet.



Was also bewog die Kommission für Weltmission und Evangelisation des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK), dieses Thema auf die Agenda zu setzen und damit einen Diskurs zu Heilung als einer Dimension von Mission anzuregen?

Zum einen bestand und besteht dazu eine ganz offensichtliche Herausforderung: Weltweit wachsen heute diejenigen Kirchen und

kirchlichen Gruppierungen am schnellsten, bei denen das Thema Heilung in Theologie und Gemeindepraxis zentral ist. Der Dialog mit diesen Kirchen und Gruppen ist deshalb dringend.

Zum anderen aber ist der Begriff Heilung geeignet, die Anliegen der ökumenischen Missionstheologie am Ende des 20. Jahrhunderts aufzunehmen und weiterzuführen.

ren. Auf welche Weise dies geschieht, kann aufgezeigt werden, wenn näher bestimmt ist, was Heilung bedeutet.

Die Grundlage: ein christliches Verständnis von Gesundheit

Der Diskurs zu Heilung und Mission bezieht sich auf die Ergebnisse der ökumenischen Diskussion zu Gesundheit, Heilung

und dem Heilungsauftrag der Kirchen und Gemeinden. Als Ergebnis dieser weltweit geführten Diskussion definierte die Christian Medical Commission (CMC), die Gesundheitskommission des ÖRK, Gesundheit so: „Gesundheit ist eine dynamische Seinsart des Individuums und der Gesellschaft; ein Zustand des körperlichen, geistigen, seelischen, geistlichen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Wohlbefindens, der Harmonie mit den anderen, mit der materiellen Umwelt und mit Gott.“¹ Diese Definition von Gesundheit bezieht sich auf die bekannte Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) aus dem Jahr 1946², unterscheidet sich aber von dieser in wesentlichen Aspekten: Gesundheit wird dynamisch verstanden und sowohl auf das Individuum wie auch auf die Gemeinschaft bezogen. Die spirituelle Dimension wird ausdrücklich in die Gesundheitsdefinition mit aufgenommen und die Gesundheit eines Menschen wird – vieldimensional – auf die Beziehung des Menschen zu sich, zur Umwelt und zu Gott bezogen.

Diese Definition basiert auf dem biblischen Menschenbild, nach dem der Mensch eine unteilbare Einheit aus Körper, Seele und Geist ist und in ein Netz von Beziehungen eingebunden ist. Die Beziehung zu Gott ist für den Menschen wesentlich und deshalb ist ein Mensch, der von Gott getrennt lebt, in einem wesentlichen Sinne nicht „gesund“. Diese weite Sicht von Gesundheit ist bezogen auf die biblische Vorstellung von Heil/Schalom: Gottes Wille ist es, dass wir Menschen mit ihm verbunden sind und in versöhnten Beziehungen leben. „Schalom“, d.h. vollkommene „Gesundheit“ aller Menschen in diesem Sinne, ist ein endzeitlicher Zustand. Aber mit Jesus hat die Zeit des Heils begonnen: Heilungen als Zeichen des Heils werden erfahrbar, und wir sind beauftragt und befähigt, im Namen Jesu und mit seiner Kraft heilend in der Welt zu wirken und Schritte auf dem Weg zum Heil zu gehen.

Heilung im Horizont des Heils

Ein weiter Begriff von Gesundheit und sein Bezug auf das Heil begründen ein christliches Verständnis von Heilung. Dessen Merkmale sind:

- Heilung ist mehrdimensional zu verstehen. Die Sorge um das leibseelische Wohlbefinden ist Teil davon. Aber Hei-

lung ist mehr als die Beseitigung körperlicher/seelischer Defizite und bezieht sich immer auf das Individuum und auf die Gemeinschaft. Heilung geschieht, wenn gestörte Beziehungen zwischen Mensch und Gott, zwischen Menschen, zwischen Mensch und Schöpfung und im Menschen selbst in Ordnung kommen.

- Da der Mensch eine unteilbare Einheit ist, bestehen vielfältige Wechselwirkungen zwischen Körper, Seele und Geist. So kann zum Beispiel die Heilung der Beziehung eines Menschen zu Gott und zu seinen Mitmenschen Auswirkungen auf sein leibseelisches Befinden haben.
- Vollkommene Gesundheit ist für uns Menschen nie erreichbar. Alle Heilung ist bruchstückhaft und vorläufig und geschieht im Spannungsfeld zwischen dem „Schon“ und „Noch-Nicht“ der Heilszeit, die mit Jesus begann.

Medizinisches Handeln ist nach diesem Verständnis von Heilung nur Teil eines komplexen heilenden Prozesses. Deshalb ist der Heilungsauftrag Jesu heute nicht etwa an die Vertreterinnen und Vertreter der Medizin „delegiert“, sondern bezieht wesentlich auch die Gemeinden mit ein: Die Gemeinden als Orte der Einübung gesunder Lebensweisen, des Gebetes, der gottesdienstlichen Feier und der Versöhnung mit Gott und untereinander sowie als ein soziales Netz haben vielfältige Möglichkeiten, heilend zu wirken.

Die Ärztliche Mission, die weltweite christliche Gesundheitsarbeit, orientiert sich an der aufgezeigten weiten Definition von Gesundheit und Heilung und bezieht deshalb die Gemeinden, soziale und spirituelle Faktoren sowie den Einsatz für Gerechtigkeit ausdrücklich in die Gesundheitsarbeit mit ein. In Gottes Auftrag und mit seiner Kraft sorgt sie sich um die körperliche Gesundheit der Menschen. Dabei hat sie jedoch den Menschen als ganzen im Blick und ihr eigentliches Ziel ist nicht der körperlich unversehrte, sondern der im oben aufgezeigten Sinne „heile“ Mensch, der mit sich, seinen Mitmenschen und mit Gott zum Frieden gefunden hat.

Heilung – ein neues Paradigma der Missionstheologie

Welche Themen der Missionstheologie des 20. Jahrhunderts nimmt das Paradigma Hei-

lung auf und inwiefern werden diese weiter geführt?

In den 1970er und 80er Jahren war die Missionstheologie geprägt von der Theologie der Befreiung und hatte einen Schwerpunkt auf dem Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts war die Beziehung des Christentums zu anderen Religionen und Kulturen im Zentrum.

Die Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden sowie für die Versöhnung zwischen Religionen und Kulturen ist Teil des Heilungsauftrags der Kirche. Gleichzeitig aber beinhaltet Heilung zwei wichtige weitere Aspekte: Die Sorge um die leibseelische Gesundheit jedes einzelnen Menschen wird mit dem Begriff Heilung ausdrücklich der Mission der Kirche zugeordnet. Dadurch ist der Diskurs zu Heilung besonders geeignet, die Sehnsucht der Menschen unserer Zeit nach umfassendem, die körperliche und seelische Gesundheit einschließenden „Heil-Sein“ aufzunehmen. Zugleich aber und in Spannung dazu zielt Heilung auf mehr als das individuelle leibseelische Wohlbefinden und hat die oben aufgezeigte spirituelle Dimension. Heilung als Dimension von Mission darf nicht im Sinne der Propagierung eines individuellen Strebens nach einem Maximum an leibseelischer Gesundheit verengt werden.³

Die hier aufgezeigte Weitung des Begriffs Heilung hat eine Parallele in der Diskussion zum Verständnis von Mission seit den 1970er Jahren. Während Mission bis dahin oft ausschließlich auf das Seelen-Heil bezogen wurde, entwickelte und diskutierte die Missionstheologie in der Zeit danach ein integratives Verständnis von Mission, das Heil im Sinne des oben aufgezeigten Verständnisses von Schalom versteht und dementsprechend die Sorge um das zeitliche Wohl der Menschen als Teil ihres Auftrags sieht.⁴

Heilung angesichts von HIV und Aids

„HIV und Aids haben unseren Begriff von Heilung und vom Heilungsauftrag der Kirche radikal verändert“, sagte ein afrikanischer Theologe bei einer Tagung zu den theologischen Herausforderungen angesichts von HIV und Aids. HIV und Aids zeige, so führte er weiter aus, den Kirchen ganz neu, welche Aufgaben und Möglichkeiten sie im diesem Bereich haben.

Heilung angesichts von HIV und Aids hat folgende Dimensionen:

- Die physische Dimension: Im südlichen Afrika sind christliche Kirchen und Gemeinden sehr stark engagiert in der medizinischen Behandlung HIV-positiver und an Aids erkrankter Menschen, in der Pflege Aidskranker sowie im Bereich der Prävention.
- Die soziale Dimension: Heilung in einem wesentlichen Sinne geschieht da, wo Stigma und Diskriminierung Betroffener überwunden wird und Ausgeschlossene wieder in die Gemeinschaft integriert werden. Hier sind christliche Gemeinden besonders herausgefordert.
- Die spirituelle Dimension: Die Diagnose „HIV-positiv“ bedeutet für die Betroffenen oft eine existentielle Bedrohung und erschüttert ihre Beziehungen zu Gott, zu den Mitmenschen und zu sich selbst. Wenn es möglich ist, diesen Frauen und Männern Wege zu Vergebung und Versöhnung aufzuzeigen, ihnen Hoffnung zu vermitteln und sie zu einem „Leben mit HIV und Aids“ zu ermutigen, geschieht Heilung in einem wesentlichen Sinne. Heilung kann auch bedeuten, Menschen, die an Aids sterben, zu begleiten und ihnen zu helfen, in Frieden Abschied vom Leben und von ihrer Familie zu nehmen.
- Die kulturelle Dimension: Kulturell bedingte Praktiken, Verhaltensweisen und Interpretationsmuster können das Risiko einer HIV-Infektion erhöhen. Beispiele sind: Wiederverheiratung von Witwen an männliche Angehörige, ohne den HIV-Status des verstorbenen Ehemanns zu klären, Reinigung einer Witwe durch Sexualverkehr (widow cleansing), die weibliche Genitalverstümmelung, die untergeordnete Rolle von Frauen und Mädchen, die Tabuisierung von Sexualität, Vorbehalte gegenüber dem Gebrauch von Kondomen. Diese wahrzunehmen, anzusprechen und – vorsichtig – auf eine Änderung hinzuwirken, sind wichtige Aufgaben der Kirchen.
- Die ökonomische/politische Dimension: Der Kampf gegen HIV und Aids kann langfristig nur erfolgreich sein, wenn Strukturen geändert werden, die die Ausbreitung der Infektion fördern. Dazu gehören zum Beispiel die Bekämpfung von Armut, der Einsatz für die Stärkung von Frauen und

Mädchen und für die Rechte von Witwen und Waisen.

Auf allen diesen Ebenen seien Kirchen und Gemeinden im Kampf gegen HIV und Aids herausgefordert, führte der oben zitierte Theologe aus. Und er sagte weiter: „Bei aller Not sehen wir durch HIV und Aids ganz neu, welche Potentiale christliche Gemeinden im Bereich von Gesundheit und Heilung haben.“

Heilung als Thema der deutschen Kirchen und Gemeinden

Der Diskurs zu Heilung als einer wesentlichen Dimension von Mission bedeutet eine Chance auch für die deutschen Kirchen und Gemeinden. Lange Zeit wurde in Theologie und Kirche auf die strikte Trennung zwischen Heil und Heilung und von „Seel-Sorge“ und „Leib-Sorge“ verwiesen und dementsprechend die Sorge um das Heil den Kirchen und die Sorge um Heilung den medizinischen Disziplinen zugewiesen. Hier ist ein Umdenken dringend nötig: In unseren Gemeinden darf und soll es um „das Ganze“ gehen: Wesentlich und vor allem um die Beziehung des Menschen zu Gott; aber auch um das Wohl einzelner, einschließlich der körperlich-seelischen Gesundheit; um die Beziehungen zwischen den Menschen; um Gerechtigkeit, Frieden und um die Bewahrung der Schöpfung. Besonders in Bezug auf die körperlich-seelische Gesundheit bewegen wir uns hier in einem Spannungsfeld: Es ist wichtig, die Sehnsucht der Menschen nach individueller Heilung und Gesundheit in den Gemeinden aufzunehmen. Dies kann auf vielfältige Weise geschehen: In der Predigt, in der Katechese und in Vorträgen können Fragen zu gesunder Lebensweise oder auch zum Leben mit Einschränkungen und chronischen Krankheiten behandelt werden. Das Gebet für Kranke und mit ihnen sowie die Praxis heilender Rituale werden in vielen Gemeinden wieder aufgenommen und angenommen.

Auf der anderen Seite haben Kirchen und Gemeinden in Bezug auf Gesundheit und Heilung eine wichtige kritische Funktion: Die Rede von der heilenden Dimension von Mission erfordert, ein erweitertes Verständnis von Heilung und Gesundheit und von der heilenden Mission der Kirche zu vermitteln. Keineswegs darf das Christentum als eine „Gesundheitsreligion“ missverstanden werden, bei der es vorrangig um

das körperlich/seelische Wohlergehen einzelner geht. Es muss klar sein, dass gesund bzw. „heil“ im christlichen Sinne nur der Mensch ist, der in den oben aufgezeigten guten Beziehungen lebt. So kann etwa ein Mensch mit einer schweren körperlichen oder seelischen Krankheit, der in Frieden mit sich, mit den Mitmenschen und mit Gott lebt, „gesund“ in einem wesentlichen Sinne sein.

Wenn Gemeinden diese Spannung aushalten und heilend in vielfacher Weise wirken, dann erfahren Menschen heute, dass in den Gemeinden ihr Leben und das Leben anderer in allen seinen Dimensionen zur Sprache kommt und vor Gott gebracht wird. So erfahren sie eine „Zeitgenossenschaft“ der Kirche, und auf diese Weise entstehen lebendige, „heilende“ Gemeinden, die Menschen anziehen.

¹ Vgl. Deutsches Institut für Ärztliche Mission: *Das christliche Verständnis von Gesundheit, Heilung und Ganzheit. Bericht über die Studienarbeit der Christlich-Medizinischen Kommission des Weltrats der Kirchen in Genf, Tübingen 1990, Seite 9*

² *Gesundheit ist „ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.“*

³ Vgl. hierzu Vebjorn Horsford: *Healing and Salvation in Late Modernity: the Use and Implications of Such Terms in the Ecumenical Movement*, in: *IRM 96 (Nos. 380/381 January/April 2007, 5-21*

⁴ Vgl. hierzu z.B.: Klaus Schäfer: „Ganzheitliche Mission“. *Das Miteinander von Verkündigung und gesellschaftsbezogener Diakonie*, in: *ZfM 25 (1999), Heft 3-4, S. 257-281*



Für die Weltmissionskonferenz in Athen (2005) hat eine interkulturelle und gemischt konfessionelle Gruppe von Missionswissenschaftlern/-innen, Ärzten/-innen und medizinischen Fachkräften ein Vorbereitungsdokument mit dem Titel „Der Heilungsauftrag der Kirche“ erarbeitet.

In diesem Dokument wird bekräftigt, dass die Ortsgemeinde besondere Möglichkeiten und einen Auftrag im Bereich von Heilung hat:

Die örtliche christliche Gemeinschaft als vorrangiger Ort für den heilenden Dienst

Die Tübinger Konsultationen von 1964 und 1967¹ bekräftigten, dass die örtliche Gemeinde oder christliche Gemeinschaft der Hauptakteur für Heilung ist. Es wurde hervorgehoben, dass bei aller Notwendigkeit und Legitimität spezialisierter christlicher Einrichtungen wie Krankenhäusern, Diensten für elementare Gesundheitsversorgung und besonderen Pflegeheimen jede christliche Gemeinschaft als solche – als der Leib Christi – eine heilende Bedeutung und Relevanz hat. Die Art und Weise, wie Menschen in einer örtlichen Gemeinschaft aufgenommen, begrüßt und behandelt werden, hat eine tief greifende Auswirkung auf deren heilende Funktion. Die Art und Weise, wie ein Netzwerk der gegenseitigen Unterstützung, des aufeinander Hörens und der wechselseitigen Sorge in einer Ortsgemeinde erhalten und gefördert wird, bringt die heilende Kraft der Kirche als Ganze zum Ausdruck. Alle Grundfunktionen der Ortsgemeinde haben auch für die breitere Gemeinschaft eine heilende Dimension: die Verkündigung des Wortes Gottes als eine Botschaft der Hoffnung und des Trostes, die Feier der Eucharistie als ein Zeichen der Versöhnung und der Wiederherstellung, der seelsorgerliche Dienst eines jeden Gläubigen, das persönliche und gemeinschaftliche Fürbittegebet für alle Glieder und insbesondere für die Kranken.² Jedes einzelne Glied einer Ortsgemeinde hat eine einzigartige Gabe, um zum gesamten heilenden Dienst der Kirche beizutragen.

Die charismatische Gabe des Heilens

Nach der biblischen Tradition sind der christlichen Gemeinschaft durch den Heiligen Geist vielfältige Gaben des Geistes anvertraut (1.Korinther 12), unter denen

Charismen, die für den heilenden Dienst wesentlich sind, eine herausragende Rolle spielen. Alle Gaben des Heilens innerhalb einer gegebenen Gemeinschaft brauchen eine bewusste Ermutigung, geistliche Stärkung, Fortbildung und Bereicherung, aber auch einen eigenen Dienst der seelsorgerlichen Begleitung und der kirchlichen Aufsicht. Charismen sind nicht auf sogenannte „übernatürliche“ Gaben beschränkt, die über das allgemeine Verständnis und/oder die persönliche Weltsicht hinausgehen, sondern sind in einem weiteren Sinne zu verstehen, in dem sowohl Begabungen als auch Verfahrensweisen der modernen Medizin, alternative medizinische Ansätze wie auch Gaben der traditionellen Heilung und spirituelle Formen der Heilung zu ihrem eigenen Recht kommen. Von den wichtigsten Mitteln und Ansätzen des Heilens innerhalb der christlichen Tradition sollten folgende erwähnt werden:

- die Gabe des Gebets für Kranke und Trauernde
- die Gabe der Handauflegung
- die Gabe der Segnung
- die Gabe der Salbung mit Öl
- die Gabe der Beichte und der Buße
- die Gabe der Tröstung
- die Gabe der Vergebung
- die Gabe des Heilens von verwundenden Erinnerungen
- die Gabe des Heilens zerbrochener Beziehungen und/oder des Familienstammbaums
- die Gabe des meditativen Gebets
- die Gabe der schweigenden Präsenz
- die Gabe des gegenseitigen Zuhörens
- die Gabe der Abwendung böser Geister (Dienst der Befreiung)
- die Gabe der Prophetie (in persönlichen und sozio-politischen Bereichen)³

¹ Zwei Konsultationen, die im Difäm – Deutsches Institut für Ärztliche Mission – in Tübingen/Deutschland durchgeführt wurden und am Anfang der Gründung der Christlichen Gesundheitskommission und der ÖRK-Arbeit im Bereich der Gesundheit standen. Vgl. ÖRK (Hg.), *The Healing Church. The Tübingen Consultation 1964*, Genf 1965; James C. McGilvray, *The Quest for Health and Wholeness, Tübingen 1981*, deutsch unter dem Titel „Die verlorene Gesundheit – Das verheißene Heil“, Stuttgart 1982.

² Vgl. das ausgezeichnete Kapitel über die heilende Gemeinschaft in: CMC/WCC (Hg.), *Healing and Wholeness*, Genf 1990, 31f.

³ Die vollständige Fassung dieses Grundsatzdokuments kann – in der englischen und in der deutschen Version – eingesehen werden unter: <http://www.oikoumene.org/en/resources/documents/other-meetings/mission-and-evangelism/athens-2005-documents/preparatory-paper-n-11-the-healing-mission-of-the-church.html>.



IMPRESSUM

Herausgeber: Dr. Gisela Schneider, Direktorin

Verlag: Difäm e.V.

Deutsches Institut für Ärztliche Mission e.V.

Redaktion: Dr. Ramona Gresch-Bruder (V.i.S.d.P)

Paul-Lechler-Straße 24 · 72076 Tübingen

Telefon (07071) 206512 · Telefax (07071) 206510

Internetadresse: www.difaem.de

E-Mail: info@difaem.de

Spendenkonto: Ev. Kreditgenossenschaft Stuttgart
406660 (BLZ 520 604 10)

Nachdruck frei gegen Beleg und Quellenangabe.

© August 2009